

# Dr. Roger Green, Amerikanisches Christentum, Sitzung 13 , Sklaverei und die Kirche, Bürgerkrieg

© 2024 Roger Green und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Roger Green über das amerikanische Christentum. Dies ist die 13. Sitzung: Sklaverei und die Kirchen im Bürgerkrieg.

Wir beschäftigen uns mit dem Thema Sklaverei und Kirchen. Wir befinden uns noch im Hintergrund. Wir haben diesen noch nicht ganz abgeschlossen, und sobald wir ihn behandelt haben, werden wir uns der Reaktion der Kirchen auf die Sklaverei zuwenden. Also, gut, erinnern wir uns kurz daran, worum es in diesem Teil der Vorlesung geht.

Ich versuche, chronologisch darzustellen, wie sich die Anti-Sklaverei- und Abolitionismusbewegung in der amerikanischen Gesellschaft und Kultur institutionalisiert hat. Wir haben also chronologisch gearbeitet und mit den Quäkern begonnen, dann sind wir zu 1774 übergegangen. Erinnern Sie sich, dass wir bei den Quäkern 1775 erwähnt hatten? Dann sind wir zu 1784 und den Methodisten übergegangen, und auf der Weihnachtskonferenz beschlossen die Methodisten, dass niemand, der sich als Methodist bezeichnet, Sklaven besitzen darf.

Dann kamen wir in die 1770er Jahre und sprachen über die Edwardianer . Wir erwähnten, dass Jonathan Edwards selbst zwar Sklaven besaß, die Edwardianer aber begannen, dieses Thema zu hinterfragen. Die Edwardianer waren einflussreiche Prediger und prägten das intellektuelle Leben im amerikanischen öffentlichen Leben. Sie begannen also , sich gegen die Sklaverei auszusprechen.

Wir sprachen dann über das Jahr 1817 und die Kolonialgesellschaft und wie wichtig diese als Übergangsgesellschaft war. Sie scheiterte zwar letztendlich, aber sie war ein Übergang. Sie rüttelte die Menschen gewissermaßen auf und machte ihnen einen Teil des Problems bewusst.

Und noch etwas, das wir, glaube ich, neulich schon erwähnt haben: die Gründung des Oberlin College im Jahr 1835. Wir werden das später noch einmal mit Charles Grandison Finney sehen, denn er war Theologieprofessor und später Präsident. Das Oberlin College wurde als abolitionistische Hochschule gegründet. Das war Teil seiner Satzung, Teil seines Auftrags, den Abolitionismus zu lehren.

Es wurde außerdem als erstes koedukatives College in Amerika gegründet. Das hatten wir neulich schon erwähnt. Oberlin nimmt also aus diesen beiden Gründen sowie aus weiteren Gründen, auf die wir später bei Finney eingehen werden, einen wichtigen Platz im amerikanischen Christentum ein.

Ich glaube, hier habe ich aufgehört. Ich denke, wir müssen das hier noch abschließen. Jetzt werde ich das mit einer Person abschließen, und zwar mit William Lloyd Garrison.

William Lloyd Garrison spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte der Abolitionistenbewegung. Kurz gesagt: William Lloyd Garrison wurde in New Jersey zum Drucker ausgebildet.

Er war Druckerlehrling. Zufällig war sein Lehrling – und die Tatsache, dass er Drucker wurde, wird später in seiner Geschichte noch wichtig sein – ein Quäker. Dieser Quäker engagierte sich im Kampf gegen die Sklaverei und für die Abschaffung der Sklaverei. William Lloyd Garrison lernte während seiner Druckerlehre in New Jersey von seinem Lehrmeister von dieser Bewegung und schloss sich ihr schließlich an.

Nun zieht er nach Boston. Boston spielt also erneut eine wichtige Rolle in der Geschichte des amerikanischen Christentums, aber er zieht nach Boston. Nach seinem Umzug nach Boston engagiert er sich stark in der Abolitionistenbewegung.

Er gründete eine Zeitschrift namens „Public Liberator and Journal of the Times“. Die erste Ausgabe erschien am 1. Januar 1831. Es handelte sich um eine abolitionistische Zeitschrift und Zeitung, die die Abschaffung der Sklaverei unterstützte.

In Zeitungsartikeln, in seinen öffentlichen Reden und bei unserem ersten Ausflug zum African Meeting House – für alle, die an diesem Ausflug teilnehmen – werden wir sehen, dass William Lloyd Garrison dort unter anderem gesprochen hat. Sein Hauptanliegen war die sofortige und kompromisslose Abschaffung der Sklaverei. Die Sklaven mussten sofort befreit werden, die Sklaverei musste sofort abgeschafft werden, die Sklaven mussten sofort freigelassen werden – das war sein Anliegen, sein Schlachtruf.

Was mit William Lloyd Garrison geschah, war von großer Bedeutung. Er spaltete die Bevölkerung; man war entweder für ihn oder gegen ihn. Es gab keinen Mittelweg, denn Garrison war fest entschlossen, die sofortige Befreiung der Schwarzen durchzusetzen, und ließ sich von nichts anderem überzeugen.

Es gab zwar auch andere Abolitionisten, die jedoch einen anderen, besonneneren Weg zur Abschaffung der Sklaverei beschreiten wollten, da sie sich davon mehr Effektivität versprachen. Einige standen auf der Seite von William Lloyd Garrison und waren in dieser Frage der Dringlichkeit absolut unnachgiebig, während andere offener dafür waren. William Lloyd Garrison spaltete somit die Reihen der Abolitionisten.

Nun möchte ich jedoch eine Frage zu William Lloyd Garrison stellen. Manchmal braucht man genau solche Persönlichkeiten, um eine Sache voranzubringen.

Manchmal braucht man sogar eine Persönlichkeit wie William Lloyd Garrison, um eine Sache wirklich voranzubringen.

Obwohl er Spaltungen verursachte und seine Wortwahl mitunter unüberlegt war, sprach er sich gelegentlich gegen die Kirche, Prediger und andere Abolitionisten aus. Doch manchmal braucht man genau solche Persönlichkeiten, um etwas zu bewegen, und genau das war William Lloyd Garrison. Wir beenden unsere chronologische Erzählung also mit William Lloyd Garrison, und nun beginnt der Kampf für die Abschaffung der Sklaverei.

Okay, jetzt schauen wir uns die Reaktion der Kirchen auf die Sklaverei an. Wir betrachten jene Kirchen, die in der Frage der Sklaverei gespalten waren. Genauer gesagt: die Methodisten, die Baptisten und die Presbyterianer.

Es gab also Kirchen, die in dieser Frage gespalten waren. Fangen wir mit den Methodisten an. Bei den Methodisten sollten wir uns John Wesleys eigenes Verständnis der abolitionistischen Gesinnung vor Augen führen.

Wir haben John Wesley bereits erwähnt, aber er nannte die Sklaverei die größte Abscheulichkeit überhaupt. Wesley und seine engsten Anhänger waren daher fest entschlossen, dass Methodisten niemals Sklaven halten würden. Und denken Sie daran: Wir haben bereits das Jahr 1784 genannt; dieses Datum werden Sie vielleicht noch einmal erleben.

Erinnern wir uns: Auf der Weihnachtskonferenz von 1784 wurde erklärt, dass Methodisten keine Sklaven besitzen dürfen. Das ist im Grunde die Geschichte der Methodisten, und die Leute hielten sich daran. Wir dachten also: Nun, was passiert, ist, dass einige Methodisten anfangen, Sklaven zu besitzen, und so hat sich das schleichend innerhalb des Methodismus verbreitet.

Einige Methodisten begannen, Sklaven zu besitzen, was andere Methodisten missbilligten. Daher findet sich am Ende dieser Namensliste ein Name. Einer dieser Unzufriedenen war ein Mann, dessen Name unvergesslich ist: Orange Scott.

Wer würde denn sein Kind Orange nennen? Ich habe das nie herausgefunden. Ich habe versucht, es zu recherchieren. Vielleicht ist es ein Familienname; mehr kann ich mir nicht erklären, denn man würde sein Kind ja nicht Orange nennen.

Ich meine, wer würde denn so etwas tun? Es könnte eine Banane, ein Apfel, eine Mandarine oder irgendetwas anderes sein, aber sein Name ist unvergesslich. Es ist Orange Scott. Orange Scott war so empört darüber, dass Methodisten begannen, Sklaven zu halten, dass er 1843 seine eigene Glaubensgemeinschaft gründete.

also einen Bruch mit der Methodistenkirche, und er nannte seine Kirche Wesleyanische Methodistenkirche, die bis heute besteht. Einige von Ihnen kennen vielleicht die Wesleyanische Methodistenkirche. Ich weiß es nicht, aber er nannte seine Kirche Wesleyanische Methodistenkirche. Als Mitglied der Wesleyanischen Methodistenkirche durfte man jedoch keine Sklaven besitzen.

Es war verboten. Daher war er so empört darüber, dass der Methodismus Methodisten die Sklaverei erlaubte, dass er aus der Methodistenkirche austrat und die Sache ins Rollen brachte. So begann die Spaltung zwischen den Methodisten und der Wesleyanischen Methodistenkirche.

Nun wird aus 1844 das Jahr 1843, und es gibt bereits eine weitere Konfession: die Wesleyanische Methodistenkirche. Wir befinden uns nun im Jahr 1844 unter den Methodisten.

1844 war ein wichtiges Jahr, denn einer der Bischöfe der Methodistenkirche war Sklavenhalter, und es gab in der Methodisten-Episkopalkirche noch immer Abolitionisten und Gegner der Sklaverei. Nun hatte man also einen Bischof, ein führendes Mitglied der Kirche, der Sklaven besaß. Auf einer Konferenz kam es daher zu heftigen Debatten und Auseinandersetzungen über dieses Thema.

Sollte das erlaubt sein? Die Geschichte ist folgende: Aufgrund der Frage des Sklavenbesitzes spaltete sich die Methodistische Episkopalkirche. Die nördliche Kirche blieb Methodistische Episkopalkirche, und die Mitgliedschaft in ihr schloss den Besitz von Sklaven aus. Die südliche Kirche wurde als Methodistische Episkopalkirche Süd bekannt. Die Mitgliedschaft in dieser Kirche erlaubte es, Methodist zu sein und gleichzeitig Sklaven zu besitzen.

Die Methodistenkirche spaltete sich geografisch. So entstanden die Methodist Episcopal Church und die Methodist Episcopal Church South. Wenn man viel im Süden der USA reist und auf eine methodistische Kirche stößt, sieht man – je nach Baujahr – viele Kirchen aus den 1850er, 60er und 70er Jahren, die den Schriftzug „Methodist Episcopal Church“ tragen, beispielsweise auf einem Grundstein oder über dem Eingang.

Wenn man sich das ansieht, sieht man vielleicht eine methodistische Kirche in einer Stadt im Süden, und man findet dort möglicherweise die Bezeichnung „methodistische Kirche“, die damals für den Bau der Kirche verwendet wurde. Die Methodisten spalteten sich in der Frage der Sklaverei, wie kaum eine andere Glaubensgemeinschaft, daran besteht kein Zweifel. Auch die Baptisten spalteten sich in dieser Frage.

Okay, das Problem unter den Baptisten – man muss bedenken, dass es viele verschiedene Baptistengruppen gibt, aber wir sprechen hier hauptsächlich über die

Hauptbaptisten im Norden und Süden. Wir wissen zwar, dass es viele weitere Abspaltungen innerhalb der Baptisten gibt, aber wir sprechen hier im Allgemeinen über die Baptisten selbst. Sie kamen 1844 zu einem Konvent zusammen, im selben Jahr wie die Methodisten.

Nun, es gab einen Landeskongress in Alabama, und die Baptisten sind im Allgemeinen über Landeskongresse organisiert. Dort trafen sich die Baptisten. Auf diesem Kongress gab es einige, die der Meinung waren, dass baptistische Missionare weiterhin Sklaven halten dürften.

Obwohl sie als Missionare eingesetzt wurden, sollten sie, falls sie Sklaven besaßen, weiterhin Sklaven halten dürfen. Andere Baptisten waren damit jedoch nicht einverstanden. Es ging also erneut um die Frage, ob ein wichtiges Kirchenmitglied, in diesem Fall ein Missionar, Sklaven besitzen sollte. Auch innerhalb der Baptisten gab es eine Spaltung in Nord und Süd. 1845 entstand eine Ihnen bekannte Glaubensgemeinschaft, die sich Southern Baptist Convention nannte.

Sie wurden 1845 gegründet, basierend auf dem Prinzip, dass es für Baptisten in Ordnung sei, Sklaven zu halten. Vor nicht allzu langer Zeit – ich müsste das nochmal nachprüfen, um sicherzugehen – vor vier, fünf oder sechs Jahren begann die Southern Baptist Convention, die größte protestantische Glaubensgemeinschaft in Amerika, sich zu fragen, ob sie ihren Namen ändern sollte. Es gab viele Southern Baptists im Norden und viele in der Mission – hatte der Begriff „Southern Baptist Convention“ überhaupt noch eine Bedeutung? Manche meinten, der Name müsse geändert werden, weil er auch die Sklaverei duldet. Schließlich einigte man sich darauf, den Namen beizubehalten, und sie tragen weiterhin Southern Baptist Convention. Ursprünglich erlaubte die Southern Baptist Convention jedoch auch Sklavenhaltern die Mitgliedschaft.

Die Baptisten spalteten sich also. Okay, und an dritter Stelle stehen die Presbyterianer. Auch die Presbyterianer spalteten sich in der Frage der Sklaverei.

Ich möchte nur kurz erwähnen, dass die Spaltung erst später stattfand; sie erfolgte mitten im Bürgerkrieg. Die Nordpresbyterianer – einige von Ihnen sind vielleicht Presbyterianer und kennen daher diese Bezeichnung – übernahmen den Namen „Presbyterian Church in the USA“ (Presbyterianische Kirche in den USA). Die Südpresbyterianer hingegen verwendeten den Namen „Presbyterian Church in the United States“ (Presbyterianische Kirche in den Vereinigten Staaten).

Und nun, kurz vor Kriegsende, im Jahr 64, spalteten sich die Presbyterianer. Die Spaltung vollzog sich zwar über einen längeren Zeitraum, verlief aber im Wesentlichen in Nord und Süd. Es gab also nördliche und südliche Presbyterianer. Die südlichen Presbyterianer hielten Sklaven; die nördlichen Presbyterianer verboten die Sklaverei.

Die Nord- und die Südpresbyterianer waren presbyterianische Kirchen. Habe ich das richtig verstanden? Die Süd- und die Nordpresbyterianer bildeten die presbyterianische Kirche in den USA, und die Süd- und die Südpresbyterianer bildeten die presbyterianische Kirche in den Vereinigten Staaten. Nun, der Presbyterianismus hat seitdem viele Veränderungen durchgemacht. Wenn Sie selbst Presbyterianer sind, wissen Sie, dass es seitdem Fusionen und Ähnliches gab, aber diese Spaltung betraf die Sklaverei.

Okay, das sind Reaktionen auf die Sklaverei, also die Kirchen, die sich spalteten. Okay, Nummer C sind Reaktionen auf die Sklaverei, also die Kirchen, die sich nicht spalteten. Welche Kirchen spalteten sich nicht in der Frage der Sklaverei, und warum? Warum spalteten sich die Presbyterianer, Baptisten und Baptisten, während die anderen Gruppen zusammenblieben? Okay, wir haben hier vier in Ihrer Gliederung.

Okay, zunächst zu den Kongregationalisten. Unter ihnen gab es keine Uneinigkeit in der Frage der Sklaverei. Woran lag das? Das lag vor allem an ihrem Standort.

Die Kongregationalisten waren fast ausschließlich im Norden und vorwiegend in Neuengland beheimatet. Diejenigen, die im Norden lebten und der Anti-Sklaverei-Bewegung in Städten wie Boston angehörten, wurden von den Kongregationalisten geführt. Daher sahen die Kongregationalisten keine Notwendigkeit, sich zu spalten.

Es herrschte eine gemeinsame Grundhaltung in der Abschaffung der Sklaverei und der Gegnerschaft zur Sklaverei, und diese Haltung war im Norden allgegenwärtig. Daher gab es aus diesem Grund keine Spaltung. Nun zu den Lutheranern.

Manche von Ihnen haben vielleicht einen lutherischen Hintergrund. Wie gingen die Lutheraner damit um? Um das zu verstehen, müssen wir uns ein wenig mit der lutherischen Theologie auseinandersetzen. Martin Luther lehrte, dass die Menschen unter zwei Herrschaften leben.

Es gibt die Kirche, die unser geistliches Leben lenkt, und den Staat, der unser bürgerliches, politisches und soziales Leben regelt. Jeder Christ ist beiden Institutionen verpflichtet. Man ist der Kirche verpflichtet, weil sie sich um das geistliche Leben kümmert.

Man ist dem Staat gegenüber loyal, weil dieser das bürgerliche, soziale und kulturelle Leben kontrolliert. Gut, aber das eine darf sich nicht mit dem anderen vermischen. Daher hat die Lutherische Kirche, allein aufgrund ihrer theologischen Überzeugung und ihrer theologischen Ausrichtung, beschlossen, sich nicht in die Sklavereifrage einzumischen.

Das ist eine politische Frage. Das ist eine Angelegenheit für die Politiker. Das ist eine Angelegenheit, die der Staat entscheiden muss.

Wir lassen die Sache also ihren Lauf nehmen. Im Grunde genommen traf jede lutherische Gemeinde in ihrem jeweiligen Territorium ihre eigene Entscheidung. Wenn man im Norden war und sich für die Abschaffung der Sklaverei entschied, war das in Ordnung.

Wenn man Sklavenhalter nicht als Gemeindemitglieder zulässt, ist das in Ordnung. Wenn man als lutherische Kirche im Süden Sklaven besitzen wollte und die Kirche dies erlaubte, war das ebenfalls in Ordnung. Aber Sklaverei, ihre Abschaffung und die Bewegung gegen die Sklaverei – das ist eine politische Angelegenheit.

Wir müssen dem politischen Leben letztendlich überlassen, das zu regeln. Luthertum bedeutete im Grunde, dass man als Lutheraner seine eigenen Entscheidungen traf. Okay, Nummer drei sind die Episkopalen.

Denken Sie daran, es handelt sich um die Episkopalkirche nach der Revolution. Es ist nicht die Anglikanische Kirche nach dem Unabhängigkeitskrieg. Es ist die Episkopalkirche.

Die Episkopalen verhielten sich ähnlich wie die Lutheraner. Zwar teilten sie nicht dieselbe theologische Grundlage, aber im Grunde taten sie dasselbe. Die Episkopalen waren geografisch sehr weit verstreut.

Die Episkopalkirche erlaubte es also den Menschen an verschiedenen Orten, selbst zu entscheiden, aber es gab deswegen keine Spaltung innerhalb der Episkopalkirche. Für die Episkopalkirche blieb alles beim Alten. Und wenn man aus dem Norden kommt und seine Kirche beschließt, keine Sklaven zu halten, ist das in Ordnung.

Wenn deine Kirche im Süden der USA beschließt, Sklaven zu halten, ist das auch in Ordnung. Es gibt da noch ein anderes, eher nebensächliches Thema, über das wir im amerikanischen Christentum nicht viel sprechen, das aber damals durchaus Einfluss hatte: die Oxford-Bewegung.

In England gab es eine Bewegung namens Oxford-Bewegung. Kurz gesagt: Die Oxford-Bewegung in England war eine anglikanische Bewegung, die herausfinden wollte, wie nah sie der römisch-katholischen Kirche stand.

In einem anderen Kurs werde ich ausführlich über die Oxford-Bewegung referieren, aber um es für unsere Zwecke kurz zu fassen: Viele Anglikaner konvertierten in den 1840er, 50er, 60er Jahren und so weiter zum Katholizismus. Viele Anglikaner, darunter auch sehr bekannte Katholiken wie beispielsweise John Henry Newman, traten zum Katholizismus über, weil sie keinen Unterschied zwischen der

Episkopalkirche und der römisch-katholischen Kirche sahen. Daher fiel ihnen der Übergang in die römisch-katholische Kirche leicht.

Diese Bewegung wurde Oxford-Bewegung genannt, weil das gesamte Denken, Predigen und Schreiben an der Universität Oxford seinen Ursprung hatte. Es handelte sich also um eine Art Hochkirchenbewegung hin zum römischen Katholizismus. Auch die amerikanischen Episkopalen sind davon betroffen, da sich einige von ihnen der Oxford-Bewegung anschlossen.

Sind wir den römischen Katholiken ähnlich ? Oder nicht? Sollten wir römisch-katholisch werden? In gewisser Weise lenkten die Überlegungen der Oxford-Bewegung den Fokus von der Abschaffung der Sklaverei und ähnlichen Themen ab. Die Oxford-Bewegung hat also durchaus Einfluss auf die amerikanischen Episkopalen. Um nur ein Beispiel für diesen Einfluss zu nennen: War schon mal jemand von Ihnen in der Church of the Advent in Boston? Die Church of the Advent in Boston? Wenn Sie die Gelegenheit dazu haben, sollten Sie sie unbedingt besuchen.

Es handelt sich um eine anglo-katholische Kirche. Sie ist nicht römisch-katholisch, sondern anglikanisch-episkopal.

Und so denken Sie, Sie befinden sich in einer römisch-katholischen Kirche. Dort findet eine feierliche Messe statt. Sie gehen zur Messe.

In der Kirche gibt es viel Liturgie. Mein Freund nennt es „Gerüche und Glockengeläut“. Im Gottesdienst gibt es viele Gerüche und Glockengeläut.

Also, jede Menge Weihrauch, wissen Sie, für alles. Und das ist faszinierend, denn es ist nicht römisch-katholisch, sondern anglo-katholisch. Es hat die Grenze also noch nicht überschritten.

Aber Gebete zu Maria, das erwartet man in einer protestantischen Kirche nicht. Es ist also eine faszinierende Kirche. Gelegentlich habe ich dort einen Kurs über vergleichendes Christentum und katholisch-protestantische Orthodoxie unterrichtet.

Wir waren also in der Adventskirche , was wirklich ein Erlebnis war. Und in der orthodoxen Kirche, wir waren in Newburyport, in der griechisch-orthodoxen Kirche in Newburyport. Das solltest du auch unbedingt mal machen.

Nun gut, also unter den Episkopalen. Sie spalteten sich nicht, und die Episkopalen konnten im Grunde tun, was sie wollten, je nach ihrem Standort und den Beschlüssen der Kirche. Manche Episkopale waren jedoch so stark in die Oxford-Bewegung involviert, dass sie ihre Aufmerksamkeit fesselte.

Ihre Aufmerksamkeit galt etwas anderem, nicht dem Thema Sklaverei. Okay. Okay, der römisch-katholischen Kirche.

Nummer vier ist die römisch-katholische Kirche. Der Papst, der zu dieser Zeit, als sich die Lage zuspitzte und die Sklavereifrage an Brisanz gewann, Papst war, hieß Gregor XVI. Was Gregor XVI. tat – und das halte ich für gut –, war, die seiner Ansicht nach römisch-katholische Position gegen die Sklaverei zu bekräftigen.

Als Papst vertrat er also die offizielle Position der römisch-katholischen Kirche gegen die Sklaverei und ermutigte die römisch-katholische Kirche weltweit nachdrücklich, den Sklavenhandel zu verurteilen. So weit die offizielle Version. Doch die Frage ist: Wie werden die Katholiken in Amerika damit umgehen? Der prominenteste Bischof und Anführer während des Bürgerkriegs, etwa zur Hälfte des Krieges, war Francis Kenrick.

Francis Kenrick war Erzbischof von Baltimore. Er wusste, dass er die römisch-katholische Kirche zusammenhalten musste, und lebte in einem fast südlich geprägten Bundesstaat. Als Erzbischof von Baltimore war er eine sehr einflussreiche Persönlichkeit, die den Status quo im Grunde beibehielt.

Wenn es römisch-katholische Abolitionisten gibt, ist das in Ordnung. Wenn es römisch-katholische Sklaven hält, ist das eben so. Im Grunde war die römisch-katholische Kirche in der Frage der Sklaverei gespalten.

Da die römisch-katholische Kirche in Amerika so viel Wert auf ein biblisch-theologisches Verständnis gesellschaftlicher Prozesse legt und eine lange Tradition hat, gab es Katholiken, die tatsächlich glaubten, dass im Laufe der Zeit ein ordentliches Gerichtsverfahren die Sklaverei abschaffen würde. Mit anderen Worten: Machen Sie sich keine Sorgen, auch wenn wir uns momentan in dieser turbulenten Lage befinden.

Die Dinge werden sich durch Sozialgesetzgebung regeln, durch eine angemessene Sozialgesetzgebung. Also gut. Was geschah also? Nach Kriegsende kam es zu einer Versöhnung zwischen Nord und Süd unter den römisch-katholischen Christen.

Sie versöhnten sich miteinander und wünschten sich eine geeinte römisch-katholische Kirche. Sie wollten keinen Groll hegen und so weiter. Tatsächlich fand die römisch-katholische Kirche nach dem Krieg recht gut zusammen.

Die Kirchen, die sich nicht spalteten, waren also die Kongregationalisten, Lutheraner, Episkopalen und Katholiken. Gut. Moment, ich halte hier kurz inne.

Das ist Vorlesung Nummer neun. Sklaverei in den Kirchen. Alles rund um Sklaverei und die Kirchen.

Menschen, Konfessionen und die Ereignisse selbst. Wir werden das auf unserem ersten Ausflug erleben, denn wir besuchen das historische Viertel der Afroamerikaner. Wir werden den afroamerikanischen Pfad entlangwandern.

Wir werden Abolitionisten treffen und die Underground Railroad erkunden. Wir werden die Häuser und Kirchen der Underground Railroad besichtigen, die Teil dieser Organisation waren. Das wird also ein wichtiger Bestandteil unseres ersten Ausflugs sein.

Warum entschieden sich Kirchen theologisch dafür, die Sklaverei zuzulassen? Ganz einfach: Sie schlugen das Neue Testament auf und fanden darin keine ausdrückliche Abschaffung der Sklaverei. Sie fanden Paulus, und dieser spricht zu den Sklavenhaltern, wie sie mit ihren Sklaven umgehen sollen.

Es geht also um die Sklaven, wie sie ihren Herren gehorchen sollten und so weiter. Im Neuen Testament findet sich keine eindeutige Abschaffung der Sklaverei. Die Abolitionisten hingegen sagten: „Wenn man Paulus aufmerksam liest, sieht man, dass dies sein oberstes Ziel ist.“

Es gibt also einen Unterschied in ihrer Auslegung der Bibel. Richtig. Richtig.

Das ist ein guter Punkt, und wir werden das sehen, wenn wir über die afroamerikanische Kirche sprechen. Es gab aber auch abolitionistische Kirchen. Wir werden uns die Charles Street Church ansehen.

Es handelte sich um eine abolitionistische Kirche, doch Schwarze mussten auf der Empore sitzen. Sie durften weder im Hauptsaal Platz nehmen noch eine Kirchenbank erwerben. Diese Kirche, die sich als abolitionistisch und gegen die Sklaverei ausgab, behandelte Schwarze also wie Bürger zweiter Klasse.

Eine Gruppe Schwarzer verließ also diese Kirche und gründete ihre eigene. Diese Kirche war jedoch nicht ausschließlich für Schwarze bestimmt, sondern sollte eine integrierte Kirche sein.

Die erste integrierte Kirche in Amerika heißt Tremont Temple Baptist Church. Wenn Sie also den Freedom Trail entlanggehen, kommen Sie ohnehin jeden Tag an der Tremont Temple Baptist Church vorbei – wir gehen an Freedom vorbei –, aber sie war die erste integrierte Kirche in Amerika. Nur weil eine Kirche abolitionistisch eingestellt war, hieß das nicht, dass sie die volle Gleichberechtigung aller praktizierte.

Das wird sich also mit der Zeit auch noch zeigen. Noch etwas zum Thema Sklaverei in den Kirchen. Gibt es dazu etwas? Nein, Gott sei Dank, uns geht es gut.

Okay, vielleicht gönne ich Ihnen eine kleine Pause, nur eine kurze fünfsekündige Pause hier am Mittwoch, und dann zu den Kirchen. Ich werde zuerst über religiöse Zugehörigkeit sprechen und anschließend über die Interpretationen des Krieges. Also, religiöse Zugehörigkeit.

Okay, und was ist mit der Religionszugehörigkeit? Oh, ich hole kurz mein nächstes, bin gleich wieder da. Ich bin gleich wieder da. Okay, Bürgerkrieg in der Kirche, okay.

Okay, wie verhält es sich mit der Religionszugehörigkeit? Im Allgemeinen hing die Religionszugehörigkeit vom Wohnort ab. Als der Bürgerkrieg – der Bürgerkrieg dauerte von 1861 bis 1865 – an Fahrt aufnahm, ermutigten Geistliche im Norden junge Männer, für die Freiheit der Sklaven zu kämpfen.

Im Süden gibt es Pastoren, die junge Männer dazu ermutigen, eine politische Agenda zu verteidigen, nicht nur die Legalisierung der Sklaverei. Aber es gibt auch Pastoren – Kiki fragte ja –, die das Evangelium lesen, die Bibel lesen, und sowohl im Norden als auch im Süden glauben, eine biblische Rechtfertigung für das Evangelium zu haben, das sie von der Kanzel predigen, sei es die Ablehnung der Sklaverei oder die Befürwortung der Sklaverei. Daran besteht kein Zweifel.

Es wird also ziemlich kompliziert. Gut, was die religiöse Zugehörigkeit angeht, beten und singen beide Seiten, Nord und Süd, vom Sieg. Daran besteht kein Zweifel.

Hier ist also ein Gebet aus dem Süden aus jener Zeit. Ich werde nur die ersten beiden Zeilen des Gebets erwähnen. Hier ist also ein Gebet aus dem Süden.

Schlage ihre Legionen nieder, schlage den gnadenlosen Feind zurück und lass den stolzen Plünderer wissen, dass Gott auf unserer Seite ist. Das ist also ein Gebet aus dem Süden. Ein ziemlich starkes Gebet aus dem Süden, nicht wahr?

Wer sind also diese Verderber? Es sind die Truppen des Nordens. So schlägt ihre Legionen nieder, werft den gnadenlosen Feind zurück und lasst den stolzen Verderber wissen, dass Gott auf unserer Seite ist. Aber es gab auch Menschen im Norden, die das Gegenteil beteten und sangen, und die berühmteste von ihnen ist natürlich Julia Ward Howe, und sie schrieb ein Lied.

Ich habe keine Ahnung, was es bedeutet, aber es ist die „Battle Hymn of the Republic“. Du kennst also wahrscheinlich Julia Ward Howe, die „Battle Hymn of the Republic“. Im Grunde war die „Battle Hymn of the Republic“ natürlich ein Lied darüber, dass Gott sich für den Norden einsetzt.

Ich gestehe, ja, die „Battle Hymn of the Republic“, aber es ist schwer, sie zu singen. Ich habe keine Ahnung, was das bedeuten soll. In einer Strophe heißt es: „Hör dir das an!“ Das ist Romantik im Wahn.

Es heißt, in der Schönheit des Verses – du kennst ihn doch, oder? Christus wurde jenseits des Meeres geboren, mit Herrlichkeit im Herzen; ich weiß nicht, was das bedeutet, aber es verwandelt dich und mich. Wie er starb, um die Menschen heilig zu machen, so lasst uns sterben, um die Menschen frei zu machen. Unser Gott, unser Gott schreitet voran.

Also, Junge, wenn du herausgefunden hast, was das alles bedeutet, sag mir Bescheid. Die Schönheit der Lilien, Christi Geburt, Herrlichkeit in seinem Schoß, er verwandelt dich und mich und so weiter. Also, ich weiß nicht, was das bedeutet.

Aber jedenfalls beteten beide Seiten für den Sieg, daran besteht kein Zweifel. Nach dem Krieg folgte eine sehr schwierige Zeit der Versöhnung zwischen Nord und Süd.

Und warum gab es Spannungen zwischen Nord und Süd? Das lag daran, dass der Norden den Süden als ein Gebiet betrachtete, das der Evangelisierung bedurfte. Der Norden sah den Süden als einen Ort für die Evangelisierung, weil es dort so viele Heiden gab, die an falsche Dinge glaubten. Und deshalb mussten wir diese Menschen evangelisieren.

Wir müssen diese Menschen hier unbedingt zu Christen machen. Sie brauchen daher Evangelisierung. Und da die Sklaven nun frei sind, müssen auch sie evangelisiert werden.

Der Norden betrachtete den Süden also als Ort der Evangelisierung, was der Süden entschieden ablehnte. Umgekehrt lehnte der Süden die föderalistische Ideologie des Nordens ab. Der Süden sah im Norden den Versuch, die Rechte der Einzelstaaten zu beschneiden, indem er diese föderalistische Ideologie verfolgte und ihnen das Recht auf Sklavenhaltung rauben wollte.

Der Süden hasste den Norden also nicht nur für den Sieg im Krieg, sondern auch dafür, dass er den Südstaaten ihre Rechte verweigerte und sie daran hinderte, das zu tun, was der Süden für richtig hielt. Es folgte daher zweifellos eine sehr schwierige Zeit der Versöhnung. Die religiöse Zugehörigkeit von Nord und Süd spielte dabei eine wichtige Rolle.

Nun, bei all diesen religiösen Auseinandersetzungen ist das Schicksal der schwarzen Kirche und der schwarzen Christen von großer Bedeutung. Da es so wichtig ist, werden wir dieses Thema in einer separaten Vorlesung behandeln. Wir werden uns jetzt nicht damit befassen, sondern in einer späteren Vorlesung sehen, was mit schwarzen Christen inmitten all dessen geschieht.

Okay, wenn wir uns nun die Interpretationen des Krieges ansehen, müssen wir genau das tun, um zu den Punkten 1, 2 und 3 zu gelangen. Wie sollten wir den Bürgerkrieg

interpretieren? Wie sollte der Bürgerkrieg interpretiert werden? Nun, zunächst einmal: Wie interpretierte der Süden den Krieg? Der Süden interpretierte den Krieg als böswillige Einmischung des Nordens. So verstand der Süden den Krieg. Die Nordstaatler greifen böswillig in unsere Rechte ein und wenden dabei Gewalt an, weshalb wir das Recht haben, uns zu verteidigen.

In der Zwischenzeit beten wir im Süden um göttliche Vergeltung. Wir hoffen also auf göttliche Vergeltung. Wir hoffen, dass Gott diese Menschen zur Rechenschaft zieht und sie für ihre Vergehen bestraft, denn sie verletzen unsere Rechte.

Das war also die Interpretation des Krieges aus südlicher Sicht. So verstanden die Südstaatler den Krieg. Die Interpretation des Krieges aus nördlicher Sicht war natürlich anders.

Die Nordstaaten interpretierten den Krieg als Folge von Intrigen politischer Abtrünniger im Süden. Ohne deren Verschwörungen hätte es diesen Krieg niemals gegeben. Wir hingegen versuchen, die Freiheit und Würde aller Menschen zu bewahren.

Was dem Norden also Sorgen bereitete, das war Gottes Wille, den Krieg für den Norden zu gewinnen. Es war göttliche Vergeltung für den Norden. Wir haben also gesiegt, und wir haben gesiegt, weil Gott auf unserer Seite war.

Das Verständnis im Norden war also wirklich ganz anders. Und außerdem wird der Süden für seine Sünden bestraft. Das ist Gottes göttliche Vergeltung.

Er bestraft diese Menschen für ihre Sünden. Wären sie nicht solche Sünder gewesen und hätten nicht gegen Gott rebelliert, würden sie nicht bestraft werden, doch nun werden sie bestraft. Gott ist ein Gott des Gerichts, und so ergeht sein Urteil über sie.

Das ist die Interpretation aus dem Norden. Kommen wir nun zu Punkt drei, dem wichtigsten. Punkt drei ist der wichtigste.

Okay, Nummer drei ist eine deutlich differenziertere Interpretation des Krieges. Diese Interpretation findet man bei Persönlichkeiten wie Abraham Lincoln. Abraham Lincoln versuchte natürlich, die ganze Sache zu regeln, aber er hatte ein wesentlich differenzierteres und nuancierteres Verständnis dessen, was im Bürgerkrieg geschah.

Okay. Um dieses differenziertere, tiefgründigere Verständnis des Krieges zu erlangen, müssen drei Aussagen getroffen werden. Hier versucht beispielsweise Abraham Lincoln, ein wesentlich tieferes Verständnis des Krieges zu vermitteln.

Drei Aussagen müssen getroffen werden. Aussage Nummer eins: Jeder sollte etwas weniger selbstsicher sein, die Absichten Gottes zu kennen. Jeder sollte etwas weniger selbstsicher sein, die Absichten Gottes absolut zu kennen.

Vielleicht sind Gottes Absichten verborgener, als die meisten Menschen annehmen. Vielleicht aber auch nicht; vielleicht sind sie doch nicht so offenkundig, wie allgemein angenommen wird. Daher sollten alle, im Norden wie im Süden, Gottes Absichten mit etwas weniger Gewissheit begegnen.

Das ist Prinzip Nummer eins. Okay. Prinzip Nummer zwei lautet: Jeder sollte sich der Mehrdeutigkeit historischer Prozesse bewusst sein.

Geschichte ist komplex. Historische Prozesse sind oft mit vielen Unklarheiten behaftet. Geschichte ist nicht so einfach, wie sie oft dargestellt wird.

Das ist also Punkt zwei. Vergesst die Vieldeutigkeit nicht. Vergesst die Komplexität der Geschichte nicht.

Erinnert euch daran, in welcher Welt wir leben. Es ist eine sehr, sehr chaotische Welt. Das sollten wir uns alle eingestehen.

Okay. Drittens sollte sich niemand der moralischen Reinheit seiner Seite so sicher sein. Jeder sollte die moralische Reinheit seiner Version der Geschichte hinterfragen.

Sie sollten nicht schweigen und sich der moralischen Reinheit ihrer Version der Geschichte nicht so sicher sein. Okay. Also, es gibt drei Prinzipien.

Weniger Vertrauen in Gottes Absichten. Die Erkenntnis, dass die Geschichte sehr, sehr komplex ist. Und seien Sie sich auch nicht so sicher, ob Sie die moralische Reinheit besitzen, die Sie für sich beanspruchen.

Okay. Unter Berücksichtigung dieser drei Punkte könnte der Bürgerkrieg also für alle eine bedeutsame Erfahrung sein. Wenn jeder diese drei Prinzipien ernst nähme, wäre das Ergebnis, dass der Bürgerkrieg eine bedeutsame Erfahrung sein könnte.

Wir könnten auf den Bürgerkrieg zurückblicken, der für das gesamte amerikanische Volk eine bedeutsame Erfahrung hätte sein können. Nicht für Nord oder Süd, sondern für alle Amerikaner. Und was sollten wir als Amerikaner daraus lernen? Genau das wollte Abraham Lincoln dem Volk vermitteln.

Was sind wir als Volk? Was können wir aus dieser verheerenden Erfahrung lernen? Erinnern wir uns an die Schrecken des Bürgerkriegs. Zehntausende Menschen wurden täglich abgeschlachtet – es war einfach nur furchtbar. Können wir daraus etwas lernen? Abraham Lincoln sagte: Ja, wir können daraus etwas lernen.

Manche Geistliche wollten, dass die Amerikaner ihre eigenen Sünden bereuen, sie erkennen und sich mit ihren Mitmenschen versöhnen. Einige Geistliche, die wie Abraham Lincoln an eine differenziertere Menschenkenntnis glaubten, sagten: „Okay, die Botschaft, die ich ab jetzt predigen werde, lautet: Wir müssen unsere eigenen Sünden erkennen.“

Wo habe ich gegen meinen Bruder oder meine Schwester gesündigt?  
Sündenbekenntnis und anschließende Versöhnung. Versöhnung mit meinen Brüdern und Schwestern, die die Dinge nicht ganz so gesehen haben wie ich. So begannen viele Prediger, diese Predigt der Buße und Versöhnung zu halten.

Okay, hier ein Zitat von Askew und Perard; das sind die entsprechenden Seiten, aber sie drücken es so gut aus, dass ich mich hier einfach an unser Lehrbuch halte. Der Krieg war ein göttlicher Akt der Strafe für die kollektive Schuld des amerikanischen Volkes. Der Konflikt war eine opferbereite und reinigende Tragödie mit dem Potenzial, die Nation nicht nur zu bewahren, sondern auch zu erneuern.

Das gefällt mir; das ist eine gute Zusammenfassung dieser Interpretation des Krieges. Es handelt sich also um einen göttlichen Akt der Sühne für die kollektive Schuld, eine reinigende Opfertragödie und das Potenzial, die Nation nicht nur zu bewahren, sondern sie auch zu erneuern und ihr neues Leben einzuhauchen. Das ist ein gutes Zitat, Askew und Perard, Seiten 114 bis 115.

Okay, das war also der Bürgerkrieg in den Kirchen. Ich beschäftige mich nicht oft damit, aber gibt es dazu Fragen? Wir, diese dritte Position, diese gemäßigte Position, und einige der Prinzipien, die diese gemäßigte Position begründeten – wir haben versucht, aus dem Bürgerkrieg mit einem besseren Verständnis hervorzugehen, wie uns das als Nation, wie uns als Volk helfen kann. Es ist nicht verkehrt, sich diese drei Prinzipien anzusehen, wenn man über Bürgerkriege in der Welt spricht. Es ist ein guter Ansatz, solche Prinzipien zu betrachten.

Gibt es da überhaupt etwas? Okay, wir machen weiter auf Seite 15 des Lehrplans. Wir nutzen unsere Zeit hier gut, denn wir werden sehen, wenn wir uns mit den Terminen befassen, genau, beim nächsten Treffen am Freitag. Dies ist Vorlesung Nummer 11, Die schwarze Kirche in Amerika.

Vorlesung 11, Die schwarze Kirche in Amerika. Okay, okay, zuerst einmal beschäftigen wir uns mit dem Methodismus und sehen uns an, was mit den Methodisten passiert. Und okay, ich habe hier ein paar Namen und Kirchen, die ich Ihnen nennen werde. Also, los geht's.

Okay, die afroamerikanische Kirche in Amerika. Unter den Methodisten wurde die erste afroamerikanische Kirche in Amerika in Philadelphia gegründet, und ihr Name

war African Methodist Episcopal Church. Dies ist also die erste afroamerikanische Kirche unter den Methodisten.

1814 wurde die African Methodist Episcopal Church gegründet. Sie behielten den Titel „Episkopalkirche“, da sie aus der Methodist Episcopal Church hervorgingen. Es handelt sich hierbei um die 1814 in Philadelphia gegründete African Methodist Episcopal Church. Leider gab es in Philadelphia, einer Stadt im Norden der USA, erhebliche Spannungen zwischen Schwarzen und Weißen, insbesondere zwischen schwarzen und weißen Methodisten.

Es ist eine traurige Geschichte, dass es innerhalb der Methodistengemeinde nach dieser Zeit zu solchen Spannungen kam, die teils auf die Sklaverei, teils rassistisch motiviert waren. Eine Gruppe von Schwarzen beschloss, eine eigene Kirche zu gründen und sie „African Methodist Episcopal Church“ zu nennen. Eine sehr einflussreiche Persönlichkeit wurde ausgewählt, die Kirche zu gründen, sie zu leiten und ihr erster Bischof zu werden.

Hier ist er, auf der linken Seite; das ist Richard Allen, einer der wichtigsten Männer im amerikanischen Christentum. Wenn mich also jemand bitten würde, eine Liste der zehn oder zwölf wichtigsten Personen zu erstellen, müsste Richard Allen definitiv darauf stehen. Richard Allen spielt hier eine sehr, sehr entscheidende Rolle.

Also, Richard Allen ist der Gründer der African Methodist Episcopal Church und ihr erster Bischof. Zuvor hatte er jedoch eine Kirche für schwarze Methodisten gegründet, die Bethel Church. Er hatte also keine eigene Konfession, sondern eine Kirche in Philadelphia gegründet, die er Bethel Church nannte und die für schwarze Methodisten bestimmt war.

Es handelte sich aber nicht um eine eigenständige Konfession, sondern um eine separate Methodistenkirche, die speziell für schwarze Methodisten gedacht war. Er hatte bereits in der Bethel Church die Erfahrung gemacht, dass schwarze Methodisten gemeinsam Gottesdienste feierten, was für ihn von großer Bedeutung war. Als er nun diese Kirche gründete und zum ersten Bischof dieser Kirche ernannt wurde, wer ordinierte ihn wohl? Diese Ordination war sehr wichtig, denn sie zeigte, dass die Führung auf der Seite der schwarzen Methodisten stand, die versuchten, eine eigene Konfession zu gründen.

Wer hat ihn also zum Priester geweiht? Raten Sie mal kurz, bevor wir zum Schluss kommen. Francis Asbury. Francis Asbury war derjenige, der Richard Allen zum Priester geweiht hat.

Das ist ein sehr wichtiger Akt, und Asbury unterstreicht die Bedeutung dieser schwarzen Kirche und dieser schwarzen Glaubensgemeinschaft; das ist die

Bedeutung dieses schwarzen Anführers. Es ist also absolut entscheidend. So wird die African Methodist Episcopal Church gegründet.

Nun nur ein paar Zahlen. 1860, 1860, etwa 22.000 Mitglieder. 1860.

Okay, das ist gar nicht so schlecht. Sie wurde 1814 gegründet. Also, 1860, 22.000 Mitglieder.

Okay, 1896, also um 1900, hatte es fast 500.000 Mitglieder. Also, 1860, 22.000. 1896, fast 1900, hatte es fast 500.000 Mitglieder.

Die African Methodist Episcopal Church wuchs und entwickelte sich also prächtig. Das hier ist übrigens ein Bild der ursprünglichen Kirche in Philadelphia. Ja.

Oh, es ist jetzt eine Glaubensgemeinschaft, also gehören viele Kirchen dazu. Ja, es ist eine Glaubensgemeinschaft, sie breitet sich aus, betreibt Missionsarbeit und so weiter. Die African Methodist Episcopal Church, diese Kirche, diese Glaubensgemeinschaft, war die erste, die in Amerika die erste Zeitschrift für Schwarze herausgab und auch die erste Universität für Schwarze in Amerika gründete.

Es war also tatsächlich eine dynamische Bewegung hier. Richard Allen und die African Methodist Episcopal Church sind daher von sehr großer Bedeutung. So hat der Methodismus hier seinen Anfang genommen.

Okay, schönen Tag noch. Oh, Rachel, komm doch mal herauf. Hast du eine kurze Frage? Oh, es war eine Kirche wie die Bethelkirche.

Sie wurde 1814 zu einer eigenständigen Glaubensgemeinschaft und nahm den Namen African Methodist Episcopal Church an. Ich wollte lediglich darauf hinweisen, dass er zuvor die Bethel Church in Philadelphia hatte, die keine neue Glaubensgemeinschaft war. Es war einfach seine örtliche Kirche für schwarze Methodisten.

Aber jetzt haben wir eine Währungseinheit nach 1814. Okay, schönen Tag noch. Wir sehen uns am Freitag.

Hier spricht Dr. Roger Green über das amerikanische Christentum. Dies ist die 13. Sitzung: Sklaverei und die Kirchen im Amerikanischen Bürgerkrieg.